Ist das Jahr 1971 ein weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Wendepunkt? II.

Autor(en): **Walter, Emil Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **50 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heft 11
November 1971

Profil

Prof. Dr. Emil J. Walter

Ist das Jahr 1971 ein weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Wendepunkt? (II)[1]

Aus der Tatsache, dass die physikalische Grundlagenforschung sich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts asymptotisch einer abschliessenden Grenze der forscherischen Möglichkeiten genähert hat, ergeben sich für die Entwicklung der Technologie und damit auch der Wirtschaft immer deutlicher erkennbare Einschränkungen. Auf der einen Seite ist, wie wir gesehen haben, die physikalische Forschung immer umfassender geworden, indem heute zum Beispiel, theoretisch gesehen, die Chemie als Atomphysik zu einem Teilgebiet der Physik wurde und mit dem Einbezug zahlreicher Einzelgebiete in ihren Forschungsbereich eine immer rascher wachsende Zahl von besonderen Einzelergebnissen erzielt werden kann. Auf der anderen Seite sind die theoretischen Feldgesetze nicht einfacher, aber in ihrem Gültigkeitsbereich immer umfassender geworden, indem sie vom Atomkern bis zum Milliarden von Galaxien umfassenden Kosmos reichen. Damit wurden die Möglichkeiten, kommende Entwicklungen abzuschätzen, vergrössert. Wenn auch mit beträchtlichem zeitlichem Abstand, so ist doch wenigstens grundsätzlich vorauszusehen, dass mit den abnehmenden Möglichkeiten der Grundlagenforschung in der Physik auch zwangsläufig abnehmende Möglichkeiten der technologischen Entwicklung vorgegeben sein müssen, übrigens ganz abgesehen von den wirtschaftlichen, das heisst auf dem Kostenprinzip beruhenden Gegebenheiten. Durch die Auswertung der kombinatorischen Möglichkeiten innerhalb des periodischen Systems der Elemente sind zwar noch eine Unzahl von zum Teil sehr kostspieligen technologischen Kombinationen zu erwarten, aber diese Kombinationen werden, wie dies zum Beispiel im Sport allgemein der Fall ist, sich in immer kleineren Stufen in Form einer Verbesserung des technologischen und wirtschaftlichen Leistungs- und Wirkungsgrades äussern. Die unvermeidliche Folge ist ein

langsameres Wachstum der Wirtschaft.

Unter Wachstum der Wirtschaft sind zwei verschiedene Prozesse zu verstehen. Auf der einen Seite kann die Wirtschaft wachsen, indem zur

[1] Vgl. «Profil» 10/1971, S. 277 ff.

Deckung des Bedarfs einer sich vermehrenden Bevölkerung dem Wachstum der Bevölkerung entsprechende grössere Gütermengen und Arten von Dienstleistungen zur Verfügung gestellt werden oder, das heisst, um einen Ausdruck von Marx zu gebrauchen, auf gleichbleibender Stufenleiter produziert wird oder indem die Wirtschaft rationalisiert, das heisst auf erweiterter Stufenleiter produziert, mehr Kapital investiert wird, um zu geringeren Stückkosten grössere Gütermengen hervorzubringen und Dienstleistungen zu erbringen. Mit anderen Worten, es stellt sich im gegenwärtigen Zeitpunkt die Frage, ob der künftige Wachstumsprozess der Weltwirtschaft mit gleichbleibender Kopfquote erfolgen wird oder ob eine wesentliche Reallohnsteigerung, wie sie vor allem in den hinter uns liegenden Jahren seit 1955 zu beobachten war, möglich sein wird. Das schweizerische Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen ist in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1970 auf 87,5 oder 89,8 Milliarden Franken rund um das Vierfache angestiegen. In realen Werten allerdings nur auf das Doppelte, weil die realen Einkommen in der gleichen Periode als Ausdruck einer weltweiten Inflation bloss etwa verdoppelt wurden. Hinter dem Schleier der sogenannten «schleichenden Inflation» und in zweiter Phase der «Stagflation» hat sich im Rahmen der zweiten industriellen Revolution, der Zeit eines Vierteljahrhunderts nach dem Zweiten Weltkrieg eine bedeutende Steigerung der Realeinkommen in allen Industrieländern der Welt durchgesetzt, während die Realeinkommen der sogenannten Entwicklungsländer eher stagnierten oder unter dem Druck der Bevölkerungsexplosion sogar rückläufig waren. In diesem Sinne sind «die Reichen reicher und die Armen ärmer» geworden.

In den letzten Jahren hat aber der technologische Druck für ein zusätzliches Wachstum der Wirtschaft im Sinne der Rationalisierung deutlich nachgelassen. Zeitlich fällt der Ausbruch der internationalen Währungskrise zusammen mit einer ausgesprochenen Tendenz der Weltwirtschaft für ein langsameres wirtschaftliches Wachstum. Mit Recht hat der *französische Finanzminister* Valéry Giscard d'Estaing an der Jahrestagung der Weltbank betont, dass «wir bereits in einer Welt *schrumpfenden Wirtschaftswachstums* leben, in der die Probleme der Wirtschaftsaktivität und der Beschäftigung innerhalb weniger Monate universell zu einer Quelle der Beunruhigung werden».

Rückgang der technologischen Möglichkeiten

In der Tat sind in den letzten Jahren grosse technische Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung immer geringer geworden. Wir haben bereits an die aktuelle Parallele mit den sportlichen Spitzenrekorden hingewiesen. Heute wird an den internationalen sportlichen Wettkämpfen um Zehntels- und Hundertstelssekunden gerungen, wo früher Rekorde üblich waren, welche in Minuten gemessen wurden. Und in der Technik und Wirtschaft entscheiden über die Übernahme eines wirtschaftlichen

Auftrages oft nur noch wenige Prozente einer Zunahme des Wirkungsgrades oder technologische Finessen des Geschmacks, die früher oft nicht beachtet wurden.

Viele Probleme, die früher den Erfindern aufgegeben waren, sind seit dem Zweiten Weltkrieg in technisch vollendeter Art und Weise gelöst worden. Die Photographie in Farben, das Farbfernsehen, ausgefeilte Schallplattentechnik, die Datenverarbeitungsanlagen der dritten Generation, der Ersatz der Propeller- durch die Düsenflugzeuge, die Errichtung von Leichtwasseratomreaktoren, die Verbesserung der Stahlproduktion, die Steigerung des Wirkungsgrades von thermischen Kraftwerken bis gegen 50 Prozent, die Einführung zahlreicher Kunststoffe und besondere technologische Leistungen der Festkörperchemie, zahlreiche erfolgreiche pharmazeutische Produkte, Automatisierung, Rationalisierung und Systematisierung zahlreicher Produktionsprozesse, vor allem bei Fliessprozessen und steuer- und regelbaren Vorgängen im Sinne der Kybernetik sind hervorstechende technologische Leistungen des vergangenen Vierteljahrhunderts. Diese Leistungen wurden in erster Linie von den sogenannten «Wachstumsindustrien» erbracht. Aber wer kann bestreiten, dass nach der Lösung dieser technologischen Aufgaben der noch denkbare zusätzliche Aufgabenbereich immer geringer wird, weil unter anderem die wirtschaftlichen Folgen der Umweltverschmutzung zusätzliche wirtschaftliche Kosten erzwingen? So im Automobilbau und in der chemischen Industrie. Heute schon müssen nicht mehr Hunderte, sondern Tausende von chemisch synthetisierten Stoffen durchgeprüft werden, bis wieder ein Heilmittel auf den Markt gebracht werden kann. Und die Kunststoffindustrie ist letzten Endes auf die natürlichen Rohstoffquellen unserer Erde in Form von Holz, Steinkohle, Erdöl, Erdgas, Luft und Wasser angewiesen. Heute kann ein Kubikmeter Trinkwasser zu einem Kostenpreis von rund einem Franken aus Meerwasser «destilliert» werden. Dennoch ist es mehr als unwahrscheinlich, dass innert weniger Jahrzehnte die Lebenshaltung der unterentwickelten Völker mit Kühlschränken und anderem zivilisatorischem Komfort bejaht werden kann, ohne dass die Wasserprobleme allgemein gelöst werden.

Selbst in der Weltraumschiffahrt, die, genau genommen, vor allem aus militärstrategischen Interessen von den beiden Supermächten forciert wurde, ist nach dem geheimnisvollen Tode der drei sowjetrussischen Astronauten die Frage vollkommen ungeklärt, ob überhaupt mit einer jahrelangen «Weltreise» im Zustande der Schwerelosigkeit zum Beispiel bis zum Mars gerechnet werden kann, da selbst die amerikanischen Mondfahrer nach ihrer Rückkehr zur Erde, als auf die Quarantäne verzichtet wurde, deutliche Symptome physiologischer Belastung gezeigt haben. Bis zum Ende der achtziger Jahre dürfte das Problem der sogenannten schnellen Atombrüterreaktoren wirtschaftlich und technisch gelöst sein, wodurch eine hundertprozentige Nutzung der Uranvorräte der Erde gesichert

ist. Aber der experimentelle Durchbruch zur Atomfusion ist noch lange nicht gelungen, ganz abgesehen von der Frage, ob eine Atomfusion auch wirtschaftlich realisierbar sein wird. Auf alle Fälle ist mit Sicherheit zu erwarten, dass das Tempo des technologischen Fortschritts der vergangenen Jahre nicht mehr aufrechterhalten werden kann, weil die Wirtschaftlichkeit vieler Erfindungen und technischen Leistungen nicht gesichert erscheint. *Langsameres wirtschaftliches Wachstum wird die Folge sein.* Gehen wir nun aber über zu den engeren Problemen der

Wirtschaftspolitik

Im Zusammenhang mit der oben erwähnten technologischen Entwicklung haben sich auf dem Gebiete des Weltmarktes wesentliche Verschiebungen ergeben. Japan hat einen Grossteil des Baues von Meerschiffen und Tankern an sich gezogen. Dadurch ist in erster Linie der britische Schiffbau in die Krise geraten. In der gleichen Richtung wirkte der Übergang des Passagierverkehrs über den Atlantischen Ozean und die Weltmeere von den Passagierdampfern auf den Flugzeugverkehr. Die Ausweitung des Welthandels hat derartig einschneidende Produktionsverschiebungen geradezu erleichtert, vor allem auch weil seit dem Zweiten Weltkrieg die Anwendung der Grundgedanken der von der nationalökonomischen Theorie von Keynes beeinflussten Praxis der staatlichen Konjunkturbeeinflussung durch die «magische» Formel *Währungsstabilität, Preisstabilität und Vollbeschäftigung* im Zentrum der wirtschaftspolitischen Aktivität der Industriestaaten des Westens standen. In allen Industrieländern wechselten in den beiden letzten Jahrzehnten konjunkturelle «Überhitzungen» mit «Rezessionen» ab, welche jeweilen durch eine antizyklische Finanz- und Konjunkturpolitik oder Änderungen der Währungen durch die Regierungen bekämpft wurden. Zur gleichen Zeit ging aber stets die Erhöhung der Nominalpreise in Form der schleichenden Inflation weiter. Zwar zogen auch die Löhne nach. Immerhin so stark, dass entsprechend der allgemeinen Rationalisierung der Güterproduktion sich zum Beispiel in der Schweiz bei einer prozentualen Zunahme der Wohnbevölkerung von 1950 bis 1969 von 132 Prozent gleichzeitig eine Zunahme des realen Bruttosozialproduktes in Preisen von 1958 um 228 Prozent ergab. Der technische Ausdruck des Rationalisierungsprozesses in der gleichen Zeitspanne kann festgehalten werden in einer Zunahme des Energieverbrauchs um 326 Prozent[2]. Es ist offenbar in den letzten zwanzig Jahren gelungen, die schweizerische Volkswirtschaft vor krisenartigen Erschütterungen zu bewahren und eine sehr beachtliche Steigerung des realen Nationaleinkommens zu erreichen, wodurch auch ein Ausbau der

[2] Nach Angaben des Eidgenössischen Amtes für Energiewirtschaft. Dabei ist zu beachten, dass der Ausbau der Wasserelektrizitätswerke in diesem Zeitraum beendet wurde und zum Bau von thermischen Elektrizitätswerken und von Atomreaktorwerken übergegangen wurde.

Sozialgesetzgebung unter anderem in Form der AHV möglich wurde. Aber dieses wirtschaftliche Ergebnis konnte unter den gegebenen Produktionsverhältnissen nur erreicht werden im Zusammenhang mit einer langsamen Aushöhlung der Kaufkraft des Schweizer Frankens und einer noch ausgesprocheneren Senkung der Kaufkraft des Dollars, der internationalen, angeblich durch Goldwerte gesicherten Leitwährung. Damit sind wir bei jenem Problem angelangt, das gegenwärtig im Jahre 1971 durch den Ausbruch der Währungskrise im Zusammenhang mit dem amerikanischen Zahlungsbilanzdefizit im Mittelpunkt der weltwirtschaftlichen Diskussion steht, nämlich das Problem der

Geldentwertung oder Inflation

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre haben die nominellen Geldlöhne mehr zugenommen als die Preise. Dadurch wurde eine reale Verbesserung der Einkommen möglich. In einer etwas primitiven Form der nationalökonomischen Theorie wird die Inflation auf einen «Überhang der Kaufkraft» zurückgeführt, als ob damit eine kausale Erklärung für die Erscheinung der Inflation gegeben wäre. Als die Wirtschaftstheorie noch Volkswirtschaftslehre im engeren Sinne war, nämlich dass im wesentlichen bloss die Vorgänge in einer mehr oder weniger geschlossenen nationalen Wirtschaft mit einem nicht allzu grossen Anteil des Aussenhandels untersucht wurden, bildete die sogenannte *Quantitätstheorie des Geldes* eine zweckmässige Grundlage für die Untersuchung über die Erscheinungen der Änderungen der Kaufkraft nationaler Währungen. Staatliche Geldproduktion führte schon im 18. Jahrhundert, aber auch in den Zeiten der beiden Weltkriege zur Inflation, während der gegenteilige Vorgang als Deflation bezeichnet wurde. In der modernen Welthandelsgesellschaft mit ihrem hochentwickelten Banken- und Börsensystem genügen aber die einfachen Begriffe der Quantitätstheorie des Geldes, wie Durchschnittspreisindex, Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, Geldmenge und Warenmenge nicht mehr zur theoretischen Erklärung der Kaufkraftänderungen des staatlichen Währungsgeldes. Gleichzeitig wurde in der Praxis die Bindung des Geldwertes an den Goldpreis gelockert. Er ist gegenwärtig während der internationalen Währungskrise auch offiziell aufgehoben.

Es sind, abgesehen von der durch die gewaltige Entwicklung des internationalen Welthandels mit ihrer ungeheuren, auch durch theoretisch nicht mehr durch Datenverarbeitungsanlagen einfangbaren wirtschaftlichen Modellen zwecks Analyse des wirtschaftlichen Geschehens, vor allem drei Momente, welche die Erklärung der internationalen Inflationserscheinung bestimmen. Einerseits gilt auch heute noch der Tatbestand, dass ein Staat, der seine Ausgaben durch die Notenpresse deckt, eine Inflation beziehungsweise Preissteigerung auslöst. Dies traf in den letzten Jahren für manche Staaten Südamerikas, aber auch für Israel zu. Zweitens spielt bei der Tendenz zur Inflation ein wichtiger ökonomischer Un-

terschied zwischen den primären und sekundären Sektoren der Volkswirtschaft zum tertiären Sektor eine entscheidende Rolle. Der primäre Sektor, das heisst Landwirtschaft und Energiewirtschaft, sowie der sekundäre Sektor, das heisst Industrie und Gewerbe, sind jene Wirtschaftsteile, welche durch Rationalisierung die Produktivität der Wirtschaft infolge zunehmenden Ersatzes menschlicher Arbeitskräfte durch Maschinen gerade im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution stark gesteigert haben und in der Lage waren, ihren Arbeitern und Angestellten höhere Reallöhne zu zahlen, sei es, dass diese Löhne im gewerkschaftlichen Kampf oder auf Grund von Tarifverträgen festgelegt wurden. Im tertiären Sektor, im Dienstleistungssektor, nämlich in Gross- und Kleinhandel, Kleingewerbe, Bankwesen und Verkehr und anderen Dienstleistungsbetrieben sind die Möglichkeiten zur Rationalisierung geringer. Selbst die Datenverarbeitung vermag diese Betriebe nicht so zu verbilligen, wie dies in der Güterproduktion der Fall ist, weil die Anlagekosten für die Computer sowie die Programmierungsaufträge sehr hohe Investitionen erfordern. Auf dem Umweg über den Arbeitsmarkt erfolgt der Ausgleich. Die Arbeitskräfte des tertiären Sektors erhalten nach und nach die gleichen Reallöhne wie die Arbeitskräfte des primären und sekundären Sektors, trotzdem die Rationalisierung zum tertiären Sektor meistens nicht die gleichen Einsparungen erlaubt wie in den beiden anderen Sektoren der Volkswirtschaft. Daher bezahlen wir heute dem Coiffeur oder Konditor oder Metzger ein Mehrfaches dessen, was wir vor Jahren aufzuwenden hatten.

Noch wichtiger ist aber ein zweiter Punkt, auf den wir in dieser Zeitschrift schon mehrfach hingewiesen haben, der aber kaum beachtet wurde, weil er mit der offiziellen, auf die Leistungen der Marktwirtschaft verpflichteten Ideologie in Widerspruch stand. Man zog es vor, von einer Lohn- und Preisspirale zu sprechen oder der Politik der Vollbeschäftigung die Inflation zuzuschieben. Gegenwärtig sind immer breitere Kreise durch die Erscheinungen auf dem Sektor der Raumplanung, des Wohnungsbaus und der Entwicklung der Baukosten sich dessen bewusst geworden, welch bedeutende Rolle dem

Problem der Grundrente

in allen Industriestaaten des Westens[3] zukommt. In der Geldwirtschaft der freien Marktwirtschaft kann nicht nur der Staat Geld zusätzlich in Umlauf bringen. Auch Banken können zum Beispiel durch Kapitalisierung der Grundrente «schöpferische Kredite» schaffen und so der Volks-

[3] Emil J. Walter: «Eine wenig beachtete Quelle der ‚schleichenden Inflation'», «Rote Revue», Januar 1964, Heft 1, S. 1—9.

Als Bestätigung u. a. Reinhold Wehrle: «Agrargeographische Untersuchungen im Raume von Zürich (Der Einfluss der Stadtentwicklung auf die Landwirtschaft)». «Geographica Helvetica» 1962, Nr. 1, S. 1—43.

wirtschaft zusätzliche Kapitalien zuführen, welche als neue Nachfrage auf den Kapital-, Geld- oder Warenmärkten auftreten. Der Begriff «Agglomerationsmillionär» für jene Bauern, welche in der Nähe von Agglomerationen ihr Bauernland als Bauland teuer verkaufen konnten, ist keine seltene Erscheinung in der modernen schweizerischen Wirtschaft und entspricht dem Prozess der Rückbildung des Bauernstandes in der Schweiz, wie er sich in den letzten Jahrzehnten immer umfassender vollzogen hat und auch noch in Zukunft weiter vollziehen wird. *Das Bodenrecht muss neu gestaltet werden, soll diese zusätzliche Quelle der schleichenden Inflation verstopft werden.* Nicht nur die Wegsteuerung des Wertzuwachses muss angestrebt werden, sondern das Eigentumsrecht an Grund und Boden ist im Rahmen der Marktwirtschaft grundsätzlich so zu ordnen, wie dies schon bisher in der Eidgenossenschaft mit dem Waldbesitz der Fall gewesen ist. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen andern Industrieländern ist die Spekulation mit Grund und Boden und die Spekulation auf den internationalen Finanzmärkten, zum Beispiel über den Milliarden umfassenden Eurodollarmarkt, zur entscheidenden und auslösenden Ursache der Aushöhlung der inneren Kaufkraft (zum Beispiel des Dollars auf etwa zwei Drittel seines Goldwertes) und der gegenwärtigen Währungskrise geworden, dass es nicht mehr möglich wurde, Vollbeschäftigung mit Währungsstabilität und stabilen Preisen zu koordinieren. In den USA stiegen bei den Baukosten in zwanzig Jahren von 1949 bis 1969 die Arbeitskosten um 15 Prozent, das Baumaterial um 120 Prozent, die allgemeinen Kosten und der Gewinn um 82 Prozent, der Bodenpreis aber um 200 Prozent und die Finanzierungskosten beziehungsweise der Zinsfuss um 220 Prozent.

Von der Zahlungsbilanzkrise zur Währungskrise

Selbstverständlich ist das Wachstum des amerikanischen Zahlungsbilanzdefizites nicht bloss auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen. Die politischen Lasten in Form der kostspieligen Truppenpräsenz der USA in Europa und die grossen finanziellen Aufwendungen der USA für Korea und Südvietnam haben trotz dem jährlichen Bruttosozialprodukt der USA von heute ungefähr einer Billiarde Dollar wesentlich dazu beigetragen. Auch die Kosten der *Rüstung,* wobei in diese Kosten auch die Ausgaben für die Weltraumschiffahrt einzuschliessen sind. Diese Kosten haben sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Die reinen Rüstungsausgaben sind 1970 gegenüber dem Vorjahr geringer angestiegen als in den sechziger Jahren, aber sie erreichten doch die Rekordhöhe von 204 Milliarden Dollar[4]. Wie die Währungskrise und die dahinter lauernde Weltwirtschaftskrise gelöst werden können, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Auf alle Fälle tendiert die Entwicklung zum Ersatz der Goldkernwährung in

[4] NATO-Staaten 103 Milliarden, Warschauer-Pakt-Staaten 71 Milliarden, 93 Entwicklungsländer 27 Milliarden Dollar.

Form der Dollarwährung als Leitwährung eventuell über den Ausbau der erst vor wenigen Jahren geschaffenen Sonderziehungsrechte des Weltwährungsfonds zu einer Art *Weltpapierwährung*.

Es konnten in unseren beiden Aufsätzen nur eine beschränkte Zahl von Gesichtspunkten erwähnt werden. Aber auf alle Fälle kann unsere grundsätzliche Frage: Ist das Jahr 1971 ein Wendepunkt der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklung? bejaht werden. In der Vergangenheit ungelöst gebliebene Probleme drängen zur Lösung: Abrüstung, Ersatz der Aufrüstung durch Entwicklungshilfe, Überwindung der Inflation durch Vollbeschäftigung und Beschränkung der Bodenspekulation, Verlagerung des industriellen Wachstums von den Rüstungsindustrien auf den zweckmässigen Ausbau der Infrastrukturen, Unterbindung der Spekulationsmöglichkeiten auf dem Währungsgebiet durch Ersatz der Goldkernwährung durch eine international fundierte Währungsordnung usw. Es werden sich im Zusammenhang mit dem in den letzten Jahren abgerollten *Konzentrationsprozess* in Bergbau, Industrie, Handel und Verkehr auch Sozialisierungsprobleme stellen und die durch die überhöhte Bewertung des Dollars erleichterte Tendenz des Aufkaufs europäischer Industrieunternehmungen durch amerikanisches Kapital unter Umständen vor allem in Italien zu schwerwiegenderen wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen führen. Geringeres wirtschaftliches Wachstum wird sich mit dem Zwange zur Lösung allerdringendster weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Probleme verbinden: Die kommenden Jahre werden Jahre des grundsätzlichen politischen und wirtschaftlichen Kampfes und der Neubesinnung auf neue Wege sein. Die Spannung, welche die internationale Währungskrise als Auftakt zu einer Weltwirtschaftskrise ausgelöst hat, findet nicht zu Unrecht ihren adäquaten Ausdruck in zahlreichen Titelzeilen der schweizerischen Presse. Dieses Symptom ist beachtenswert[5].

[5] «Dollarkrise oder Krise schlechthin?» «Von der Dollarkrise zur Weltwirtschaftskrise?» «Fragwürdige Zukunft der Marktwirtschaft.» «Verlorenes Gleichgewicht.» «Monetärer Machtkampf.» «Vor einer Periode der Unsicherheit.» «Überbordende Inflation in der Schweiz.» «Ein Recht auf Inflationsgewinne?» «Unterspülung der Marktwirtschaft.» Dazu Angaben über Krise beim deutschen VW-Werk, in der italienischen Wirtschaft, Arbeitslosigkeit in den USA mehr als 6 Prozent (Neger 10 Prozent), in Grossbritannien 5 Prozent usw. usw.